

Zeitschrift: Frei denken : das Magazin für eine säkulare und humanistische Schweiz
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 96 (2011)
Heft: 1

Buchbesprechung: Arme Teufel sind wir alle ... [Gabriele Röwer]

Autor: Riedo, Dominik

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 11.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Robert Mächler: „Arme Teufel sind wir alle“

„Mündig ist der Mensch, wenn er die Lebensgläubigkeit ohne Glaubenslüge lebendig zu erhalten weiss. Er soll lernen, ohne sogenannte Wahrheit zu leben, damit er in Wahrhaftigkeit leben kann.“ Diese Sentenz Robert Mächlers (1909–1996) kann als Grundgedanke seines gesamten Lebens und Schreibens gesehen werden. Man findet sie als Motto dem letzten Band einer Reihe postumer Veröffentlichungen vorangestellt, die seit 1999 von der vier Jahre zuvor initiierten Robert-Mächler-Stiftung publiziert worden ist.

Der Philosoph und Journalist Robert Mächler dürfte vielen Schweizern zumindest dem Namen nach bekannt sein als religions- und kulturkritischer Essayist und Rezensent sowie als Biograf Robert Walsers. Er hinterliess ein umfangreiches Oeuvre vor allem zum Agnostizismus und zur Sinnsuche im Leben ohne institutionelle Religion, von dem der grössere Teil zu Lebzeiten unveröffentlicht blieb oder nur im Privatdruck erscheinen konnte. Mit dem nunmehr sechsten Band der erwähnten Reihe, einem gewichtigen Auswahlband von Mächlers Korrespondenz, ist dieser für die Schweiz eigentlich beschämenden Situation nach zwölf Jahren endlich ein bedeutender Schlussstein gesetzt.

Denn einerseits war Mächler ein Geistesarbeiter, der seine Standpunkte in der Diskussion mit Briefpartnern entwickelte bzw. erklärte. So sind die Briefe nicht bloss ein guter Einstieg in den Kosmos seines Denkens und Fühlens, sondern etliche schon früher greifbare Texte und die darin vorgebrachten Ideen werden durch die in dieser Briefsammlung nachzulesenden Hintergrundinformationen erst richtig fass- oder nachvollziehbar. Das liegt auch an der hervorragenden Arbeit der Herausgeberin Gabriele Röwer: Neben einer wohl sinnvollen Auswahl von 53 aus über 400 Briefpartnern und dabei jeweils der wichtigeren Briefe glänzt der Band durch eine kenntnisreiche Einleitung in Leben und Werk Mächlers; dazu findet man in den zahlreichen Anmerkungen 23 ausführliche Exkurse zu den Hauptanliegen des Philosophen (gut erschlossen durch einen Überblick im Anhang; dort übrigens auch ein ausführliches Personenverzeichnis).

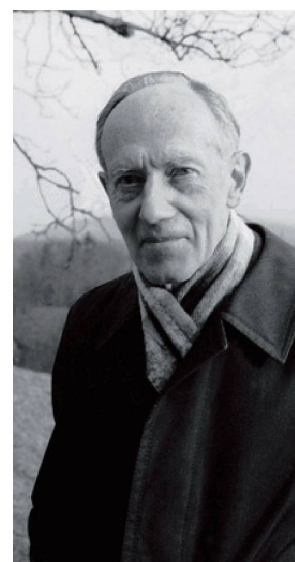
Andererseits erhält die Leserin/der Leser durch die Vielfalt an Briefpartnern und Themen einen Querschnitt geboten durch das religionsphilosophische Geistesleben der Schweiz kurz vor, während und lange nach dem Zweiten Weltkrieg. Die Reihe der Briefpartner liest sich wie ein Who's who der ernstzunehmenden Religionsdiskussion jener Jahre: Hermann Hesse, Jonas Fränkel, Karl Barth, Max Daetwyler, Ludwig Hohl, Rudolf Jakob Humm, Kurt Marti, Pirmin Meier, Monika Meyer-Holzappel, Werner Morlang, Adolf Muschg, Hans Saner usw. Hinzu kommen Briefe mit anderen deutschsprachigen Geistesgrössen wie Thomas Mann, Rudolf Borchardt, Max Brod, Karlheinz Deschner und Volker Michels. Die Zusammenschau des Geisteslebens gewinnt Farbe wiederum durch die Herausgeberin: Sie stellt jede Briefpartnerin/jeden Briefpartner kurz, aber prägnant vor und ordnet sie oder ihn ein in den betreffenden Kontext mit Robert Mächler. (Langfassungen davon ab Frühjahr 2011 auf www.haupt.ch)

Wer also war Robert Mächler und was vermag der Briefband über das oben Gesagte hinaus einer heutigen Leserschaft zu geben?

Ganz generell und sehr eindrücklich kann der Sinnsucher stehen als Beispiel für jemanden, der erst relativ spät, mit 54 Jahren, definitiv mit der Kirche brach. Zuvor traute sich der eher scheue Mächler (er litt an Sprachblockaden in der Öffentlichkeit) nicht, allzu heftig gegen die starke Nachwirkung einer Jugendkrise anzudenken. Einem religiösen „Bekehrungserlebnis“ in der Psychiatrie in Malévoz/Monthey 1928/1929 verdankte der Jüngling nämlich das Überstehen einer Psychose. Den „Gefahren des Nihilismus und der Schwermut“ versuchte er sich daraufhin zu erwehren im christlichen Glauben barthianischer Prägung. Damit hatte er in seiner Zeit als Journalist beim Berner Bund und beim Badener Tagblatt von 1935 bis 1960 jedoch zunehmend Mühe. Nachdem er sich als Journalist endlich selbstständig gemacht hatte, vor allem aber nach der Lektüre von Karlheinz Deschners „Abermals krähte der Hahn“ im Jahr 1962 war er bereit, einen echten Schlussstrich zu ziehen. 1963 trat er aus der reformierten Kirche aus.

Fortan war Mächler – nicht zuletzt dank seiner vielen Rezensionen Deschner'scher Werke – einer der entschiedensten Vermittler religionskritischen Gedankenguts in der Schweiz und trat an gegen „das Unwesen der Religionen“, sei es durch Kritik biblischer Grundlagen, sei es ihrer institutionellen Ausprägungen, allen voran in den monotheistischen, zumal christlichen Glaubensgemeinschaften. Ihre „Antworten“ auf nicht beantwortbare „letzte Fragen“ waren für ihn ein klarer Verrat an der intellektuellen Redlichkeit wie auch ein Mittel des Klerus zur Gängelung der Massen. Und so stellte er wichtige Fragen, etwa an Kurt Marti: Warum die Theologen den „menschenfreundlichen“ Teil der Bibel als „Gottesoffenbarung“ in Anspruch nahmen, den grausamen indes als geschichtlich bedingt verharmlosten? Oder überraschte mit klugen Aussagen: Er wünsche nicht das Ende der Wirkung der Bibel, nur das Ende des Bibelglaubens; nachher möge die Bibel fortwirken, wie Homer fortwirke, dessen Wertschätzung nicht vom Glauben an seine Götter abhängt. Denn Mächler zeigt sich überzeugt davon, dass es wirkliche Humanität erst geben werde nach dem Verschwinden aller Religion.

Der Agnostiker plädierte unter anderem deshalb leidenschaftlich für eine „Vernünftigung“ des Menschen. Gerade an diesem Punkt treten spannende Diskussionen auf mit seinen Briefpartnern: Die meisten sehen hier den Vernunftanteil überschätzt und wollen das Irrationale stärker vertreten sehen. Doch Mächler – und das kommt wie gesagt in den Briefen eher zum Ausdruck als in seinen Schriften – mag nach seiner erschreckenden Jugendpsychose die Idee einer möglichst hohen Selbstkontrolle nicht preisgeben. >> 14



Uster Podiumsdiskussion 24.11.2010

Sterbehilfe und Palliativpflege?

Ergänzen sich Sterbehilfe und Palliativpflege oder stehen sie in Konkurrenz zueinander? Das war die Frage, die im Qbus in Uster geklärt werden sollte. Rund 30 Interessierte folgten den Voten von Heidi Vogt und Andreas Weber. Heidi Vogt aus Uster ist Leiterin des Vereins Freitodhilfe Exit. Der Arzt Andreas Weber aus Wetzikon ist Co-Präsident Palliative Zürich und Schaffhausen. Zum Podium eingeladen hatte die Giordano Bruno Stiftung und die Freidenker-Sektion Zürich. Ihr Präsident Andreas Kyriacou leitete die Diskussion.

Die Referenten machten rasch klar, dass sie nicht als Konkurrenten angetreten waren und dass Palliativpflege die Freitodhilfe nicht überflüssig macht. Wer Freitodhilfe beansprucht, will sterben – auch wenn er oder sie nicht totkrank ist. Was für ein Leben noch lebenswert ist, muss jeder für sich entscheiden. Allerdings muss die sterbewillige Person noch urteils- und handlungsfähig sein. Sie muss wissen, was sie macht und selber trinken oder eine Infusion öffnen können. Kann sie das nicht mehr, hilft auch keine Patientenverfügung.

Hier setzte Andreas Weber ein: Freitodhilfe erzeugt Termindruck. Viele fürchten den Schmerz oder haben Angst, an einer Lähmung zu ersticken, und wollen deshalb rechtzeitig gehen. Nur: Wann ist es noch nicht zu spät? Weber organisiert einen Pikettdienst und verspricht, Sterbende vor dem Tod zu narkotisieren. Seine Erfahrungen damit sind positiv und er berichtet von Patienten, die nach dem Entscheid zur Palliativpflege wieder Freude am Leben gefunden haben.

Fast nur am Rande wurde erwähnt, dass Palliativpflege nicht gratis ist. Nicht jeder kann sich eine wochenlange Betreuung rund um die Uhr leisten.

Das Publikum beteiligte sich mit Fragen und Fallbeispielen rege am Gespräch. Beiden Referenten und ihren Organisationen geht es nicht um Ideologien, sondern um das Wohl der Menschen am Ende des Lebens.

Patrick Eschle

Links: www.pallnetz.ch, www.exit.ch

11>> Robert Mächler: „Arme Teufel sind wir alle“

Das wiederum – und auch hier machen die verschiedenen Erklärungen dazu in den Briefen das Ganze verständlicher – hindert Mächler nicht daran, sich eine Art „übernatürliche“ Potenz im Weltengrund zu wünschen. Zu sehr steckt in ihm das Bedürfnis, „an Wert und Sinn und an deren Ursprung im Weltganzen“ zu glauben, zu sinnlos wäre ihm sonst das Leben; und trotzdem zweifelte er ganz am Ende folgerichtig auch daran: „Und wenn da gar nichts wäre hinter den Wolken?“ Und leitet damit quasi über zum Titel des Bandes: „Arme Teufel sind wir alle: ‚Teufel‘, weil wir am Naturbösen teilhaben; ‚arme‘, weil wir als vernunftbegabte, ein Stück weit der Natur entlaufene Wesen unter den naturhaften Übeln in erhöhtem Masse leiden.“

Gabriele Röwer (Hrsg.)

„Arme Teufel sind wir alle ...“

Briefe von und an Robert Mächler über Gott und die Welt
Haupt Verlag 2010, ISBN-13: 978-3-258-07531-0

Winterthur Podiumsdiskussion 25.11.2010

Mission/Entwicklungshilfe?

Auf Einladung der Freidenker Winterthur diskutierten in der alten Kaserne Winterthur: Alec Gagneux, Vorstandsmitglied der ECOPOP, Gerhard Bärtschi, Leiter Abt. int. Beziehung und Mitglied Geschäftsleitung mission 21, Niklaus Meier, AEM Arbeitsgemeinschaft Evangelischer Missionen und Dudo Erny, Autor von „Die Grünschwätzer“ (2009). Der Präsident der Winterthurer Freidenker eröffnete die Diskussion mit der Forderung: „Kein Kind sollte geboren werden, wenn nicht gewährleistet ist, dass es genügend zu Essen, genügend sauberes Wasser und einen anständigen Platz zum Leben hat. Hören wir auf, Symptome zu bewirtschaften, setzen wir alles daran, das Elend zu beseitigen.“

Wie das Elend besiegt werden kann, darin waren sich die Referenten keineswegs einig. Die Vertreter der christlichen Hilfswerke plädierten dafür, im gleichen Stil weiterzumachen und dabei die Rolle der Frauen langsam zu stärken. Dudo Erny wies darauf hin, dass bei einem Netto-Wachstum von rund 200'000 Menschen täglich die Geburtenreduktion das wichtigste Ziel sein müsse.

Der Moderator thematisierte auch die wirtschaftlichen Aspekte, am Beispiel des Kongo, einem der an Bodenschätzen reichsten Länder, wo dennoch über der 70 Prozent der Einwohner unter Hunger leiden. Auch die Industrienationen bekamen ihr Fett ab, die ungeachtet aller ethischen Grundsätze die Ausbeutung auch heute noch ungezügelt vorantreiben.

Auch die Frage des Moderators, ob Entwicklungshilfe nicht mehr schaden als nützen würde, weil das Elend bewirtschaftet und nicht bekämpft würde, löste bei den beiden Vertretern der Missions- und Hilfswerke nur Kopfschütteln aus. Sie wiesen darauf hin, dass doch auch gerade durch die Hilfe der Medizin viele Kinder gerettet würden. Dass aber gleichzeitig alle drei Sekunden ein Kind an Hunger stirbt, wurde nur mit einem Schulterzucken zur Kenntnis genommen. Sie betonten immer wieder, das Vordringlichste sei nicht die Familienplanung, sondern Bildung und medizinische Hilfe für Kinder.

Der Moderator schloss die angeregte Diskussion mit den Worten: „Wir müssen zur Kenntnis nehmen, dass sich am Elend auch in Zukunft kaum etwas ändern wird, da die Verantwortlichen nicht bereit sind, am eingeschlagenen Weg etwas zu ändern.“

Kurt Schmid

Präsident Sektion Winterthur

Robert-Mächler-Stiftung: Centenarfeier in Baden

Anlässlich der Erfüllung ihrer Aufgaben hat die Robert-Mächler-Stiftung am 24. Oktober 2010 nach Baden eingeladen, um im Limmatsaal in Mächlers Heimatort dieses Ereignis würdig zu feiern, unter anderem mit einer Hommage von Michael Schmidt-Salomon für Karlheinz Deschner. Der berühmte Kirchenkritiker war es gewesen, der seinen langjährigen Freund Robert Mächler kurz vor dessen Tod dazu bewegen konnte, der Gründung einer Stiftung seines Namens zuzustimmen, die sich um sein Werk kümmern sollte.

Auch etliche Schweizer FreidenkerInnen sind der Einladung nach Baden gefolgt und haben die Gelegenheit genutzt, mit Mitgliedern der Robert-Mächler- und der Giordano Bruno Stiftung ins Gespräch zu kommen.

Die Ansprachen finden Sie demnächst auf: www.robert-maechler-stiftung.ch